

Im Gedenken an Georg Radanowicz

Als Georg Radanowicz vierzig Jahre nach seinem letzten Film am 26. April 2019 im Zürcher Filmpodium den achtzigsten Geburtstag feierte, waren alle von Rang und Namen dabei, die den Schweizer Film der Autorinnen und Autoren prägten. Sie zollten Georg als Urgestein und Freund die Verehrung. Obwohl nicht mehr filmschaffend, verblieb er in der verschworenen Gemeinschaft jener, die mit neuen Ideen den alten Schweizer Film radikal ablösten. Georg führte zwar keine Regie mehr, aber engagierte sich vehement filmpolitisch und förderte Kolleginnen und Kollegen mit klugem Rat und fundierter Kritik. Aus dem Filmschaffenden hinter der Kamera wurde der Filmermöglicher ohne Kamera.

Dazu passte perfekt sein jahrzehntelanger Wohnsitz im Aathaler «Mädchenheim», das David Streiff eigens herrichtete für kreativ mit der 7. Kunst verbundene Menschen.

Für reinigende Gewitter

Frische und international gewürdigte Impulse vermittelte die Nemo Film GmbH, die Georg zusammen mit Fredi M. Murer, Alexander J. Seiler, Markus Imhoof, Iwan Schumacher, Friedrich Kappeler und Sebastian C. Schroeder 1971 gründete und ab 1978 als nunmehrige Aktiengesellschaft präsidierte. Auch dem Verband der Schweizer Filmgestalter, heute Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz, der seinerseits für kräftigen Aufwind und reinigende Gewitter in der Szene sorgte – und in Bundesbern –, diente Georg als Präsident.

Von Teheran nach Basel

Georg kam als zweiter Sohn der Emma Katharina und des Hubert Karl Heinrich von Radanowicz-Harttman-Vischer am 21. April 1939 in Teheran zur Welt. Der Zweite Weltkrieg riss die Familie auseinander. Der Vater, Direktor von Siemens Persien, geriet in Gefangenschaft, die Mutter grossbürgerlicher Herkunft floh 1941 mit ihren beiden Söhnen und dem

kurz zuvor geborenen Töchterchen in ihre Heimatstadt Basel und brachte die Familie als ausgebildete Pädagogin nicht ohne Entbehrungen durch.

Georg bestand 1958 die Matura am Humanistischen Gymnasium Basel, absolvierte alsdann die Fotoklasse an der Kunstgewerbeschule Zürich und schloss hernach ein Architekturstudium an der ETH 1966 mit dem Diplom ab. Beruflich entschied er sich gegen das Bauen und für die audiovisuelle Kunst, deren Faszination er bereits 1960 erlag mit dem Beitrag «Was ist Film?» für die legendäre Filmausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Offizielle Ehrungen

Als Cutter, Drehbuchautor, Regisseur und Produzent realisierte Radi kommerzielle Kurzfilme. Im freien Schaffen wandte er sich dem Experimentellen zu, etwa mit «Mottensack» und «Pic-nic». Sein erster langer Spielfilm, «Alfred R. – Ein Leben und ein Film» mit dem nachmaligen «Oscar»-Gewinner Xavier Koller in der Hauptrolle, entstand 1972. Insgesamt tragen elf Filme die künstlerische Handschrift Georgs. Er wurde ausgezeichnet vom Eidgenössischen Departement des Innern, der Stadt Zürich und dem Festival San Remo.

Der studierte Architekt kehrte zweimal zu seinem Fach zurück: 1969 mit dem Film «22 Fragen an Max Bill» und 2001 mit dem Buch «Nachkriegsmoderne Schweiz», das er mit Walter Zschokke, Michael Hanak und Doris Fanconi verfasste.

Film als freie Meinungsäusserung

Die Filme Georgs lösten regelmässig kontroverse Diskussionen aus, erreichten indessen kein grosses Publikum. Tatsache ist auch, dass sich unter seinen Arbeiten keine kinematographische Ikone findet. Und doch war Georg auf seine Weise einflussreich und ermutigend.

Er lieferte das Vorbild für die realisatorische Unabhängigkeit. Das hiess für ihn, konsequent den eigenen Vorstellungen treu zu bleiben, sich jeder Verbeugung und Verbiegung zu verweigern und nötigenfalls mit dem Kopf

durch die Wand auf dem eigenen Weg zu verharren. Den Begriff des freien Schweizer Films interpretierte Georg programmatisch als die Freiheit der Meinungsäusserung.

Spuren, denen zu folgen sich lohnte

Die letzten Jahre waren für Georg, auf den Rollstuhl angewiesen und allmählich mit dem Reden als Mühsal, eine Leidenszeit. Die Immobilität wog umso bedrückender, als Radi gerne reiste, nach Italien, in den Balkan, die USA und die Sowjetunion, nach Polen und Ägypten. Er schickte sich beispielhaft in dieses Schicksal, liebevoll betreut von seiner Frau Andrea.

Am vergangenen 1. März nahm das irdische Dasein ein Ende. Unsere Erinnerung gilt einer Persönlichkeit, die den Schweizer Film intellektuell bereicherte, jeder Diskussion mit Intelligenz und Witz Spannung verlieh und mit seinem Eigenwillen Spuren legte, denen zu folgen sich lohnte.

Alex Bänninger

Publizist

Ehemals Chef der Sektion Film EDI und Kulturchef SRF

13.3.25